

Kleine Rätsel am Rande: W. Bronnenmeyers Besprechung in der *Nürnberger Zeitung* und in der *Opernwelt* findet sich fast wörtlich im *Nordbayerischen Kurier* wieder, dort aber mit der Unterschrift: Walter Frank. Handelt es sich hier um ein Pseudonym? Verwandtes Vokabular kennzeichnet auch die Berichte im *Fränkischen Volksblatt* und im *Donau-Kurier*; Hans Göhl verlegt im *Münchner Merkur*, im *Handelsblatt* und im *Bayernkurier* die Uraufführung der Oper sogar ins Jahr 1832 - oder sollten es doch drei Druckfehler sein?

Diese *Euryanthe*-Inszenierung wird den Weg durch das Abonnement schaffen, weckt jedoch keine großen Hoffnungen für eine kühne, beispielhafte Repertoire-Erneuerung (Schleicher), sie war keine Ehrenrettung für Webers Stück, trotz dieses prinzipiell lobenswerten Versuchs (Riedlbauer). Auch war diese Wiederbelebung mehr als ein 'nettes' Experiment findiger Opernarchäologen, das bald in der Versenkung verschwindet - das *Nürnberger Haus* schreibt damit ein Stück Operngeschichte (Heidberger).

Die Nürnberger *Euryanthe* hat Aufsehen erregt, allein schon durch ihre Wahl in den Spielplan. Ihre Aufführung war mutig und durchaus akzeptabel, auch wenn als Fazit den Besprechungen zu entnehmen ist, daß kleine Schwächen in der Umsetzung des Werkes und bei der musikalischen Präsentation nicht von der Hand zu weisen waren.

Martina Bergler

Zu den Freischütz-Aufführungen der Saison 1991/92

An mindestens 15 Bühnen wurde in Deutschland und den angrenzenden Nachbarstaaten in den letzten zweieinhalb Jahren der *Freischütz* gegeben. Im Hinblick auf die Aufführungszahl sticht diese Oper im Repertoire immer noch deutlich hervor. Allerdings steigen auch die Ansprüche an die Inszenierung und musikalische Leitung des überaus bekannten Werkes, und so fällt es den Rezensenten nicht schwer, eine Vergleichs-Aufführung zu zitieren, bei der die Agathe ausdrucksstärker gesungen hat, das Bühnenbild interessanter war oder gar der Max ein besseres Kostüm trug. Eine Zusammenfassung verschiedener Besprechungen soll einen Einblick in die Beschäftigung mit dem *Freischütz* geben, wobei leider in den meisten Fällen nur eine oder wenige Besprechungen vorlagen. (In Zukunft sollen die Aufführungsberichte regelmäßig archiviert werden.)

Am 12. Oktober 1991 war in BRAUNSCHWEIG die Premiere des *Freischütz* (Musikalische Leitung: Stefan Soltesz, Inszenierung: Stephan Mettin). Die letzte Aufführung lag erst acht Jahre zurück, eine Zeitspanne, die für einen Rezensenten ausreichte, diese Präsentation für verfrüht zu halten. Demnach fiel die weitere Besprechung auch sehr kritisch aus: Geradezu unhaltbar sei die Besetzung von Agathe und Ännchen mit amerikanischen Sängerinnen; aber auch die Männerrollen kamen nicht gut weg, ganz zu schweigen von dem "försterlichen" Bühnenbild. Einzig und allein die Leistung des Orchesters sei ordentlich gewesen (Gerhard Asche in der *Opernwelt*, Dezember 1991). Völlig mißglückt kann die Aufführung jedoch nicht gewesen sein, denn es waren auch andere Stimmen zu vernehmen: *Der Braunschweiger "Freischütz" traf ins Schwarze. Die Inszenierung widmete sich mit Ernst dem Weberschen Werk, die Sänger engagierten sich trefflich, dem Orchester und Chor war kein Fehler zuzuschreiben* (Rolf Lieberum in *Oper & Tanz*, November 1991).

Die Premiere des DETMOLDER *Freischütz* war am 26. September 1991 (Musikalische Leitung:

Hans-Werner Pintgen, Inszenierung: Igor Folwill). Die *Grenzen des Hauses* wurden in dieser Aufführung deutlich. Mochte die *romantische* Inszenierung noch Gefallen finden, so ließ die sängerische und instrumentale Leistung zu wünschen übrig, Ausbaufähigkeit wurde jedoch zugebilligt (Jörg Lo-skill in der *Opernwelt*, November 1991).

Schon am 16. September 1990 war die *Freischütz*-Premiere der Forum-Produktion in ENSCHEDE (Musikalische Leitung: Jan Stulen, Regie: Stephan Volkmann). Die Rezension in der *Opernwelt* bezieht sich jedoch auf die Aufführung vom 1. Mai 1991 in Nijmegen (Nimwegen). Daß sich eine "wandernde Truppe" an die jeweiligen Theaterverhältnisse anpassen muß, ist ein variables Bühnenbild unabdingbar. Nicht nur veränderbare, sondern auch gelungene Dekorationen, dazu eine *überdurchschnittliche* Neuinszenierung sprachen für eine gute Aufführung, einzig die musikalische Interpretation konnte sich mit der szenischen nicht messen. Die sängerischen Qualitäten waren durchaus akzeptabel (Klaus-Ulrich Groth in der *Opernwelt*, Juli 1991).

Die FLENSBURGER Premiere fand am 2. Februar 1991 statt (Musikalische Leitung: Gerhard Schneider, Inszenierung: Holger Klembt). Ein äußerst konventionelles Bühnenbild und eine allgemein traditionelle Inszenierung wurde diesem *Freischütz* zugeschrieben. Das Orchester jedoch hätte nicht besser sein können, was für die Sänger allerdings nicht zutraf (Gerhard Asche in der *Opernwelt*, April 1991).

Am 9. März 1991 öffnete sich der Vorhang für den KOBLENZER *Freischütz* (Musikalische Leitung: Christian Kluttig, Inszenierung: Hans-Joachim Heyse), doch er hätte wohl eher geschlossen bleiben sollen, denn was den Zuschauern geboten wurde, war eine wiederaufgelegte Bonner Inszenierung aus dem Jahr 1978, die nur mit *redlich-verlegenem Bemühen* zu charakterisieren war. Die Leistung des Orchesters war nach einer *Warmspielphase* durchaus angemessen und die Sänger verkörperten ihre Rollen im Prinzip nicht schlecht, doch Ansatzpunkte zur Kritik waren bei allen gegeben (Matthias Norquet in der *Opernwelt*, Mai 1991).

Die Premiere in LIEGE (Lüttich) war am 8. März 1991 (Musikalische Leitung: Thilo Fuchs, Inszenierung: Pascal Lecocq). Keine Neuinszenierung, sondern eine Übernahme aus der Opéra de Nantes, wurde in Liège geboten, bei der es wichtig gewesen wäre, die Schwierigkeiten des deutschen Textes für das belgische Publikum mittels einer adäquaten Inszenierung auszugleichen. Der musikalische Gesamteindruck war allerdings erfreulich, ebenso der der Sänger (Klaus-Ulrich Groth in der *Opernwelt*, Mai 1991).

In LÜNEBURG feierte der *Freischütz* seine Premiere am 7. September 1991 (Musikalische Leitung: Heinz Klaus, Inszenierung: Horst Vladar): Eine theatergerechte Inszenierung als *romantische Volks-sage* in *naiv-ungebrochenem Märchentone*, die durchaus positiv zu werten war. Auch die Sänger ließen wenig Gelegenheit zur Kritik, das Orchester hielt sich gut. Eine im Vergleich zu anderen Besprechungen überaus positive Bewertung wird diesem *Freischütz* zugestanden (Gerhard Asche in der *Opernwelt*, November 1991).

Auch in WUPPERTAL wurde 1991 der *Freischütz* gegeben (Musikalische Leitung: Stefan Klieme, Inszenierung: Holk Freytag). Aus diesem *Freischütz* hätte viel mehr gemacht werden können: Die Inszenierung war vom Ansatz her *nicht uninteressant*, die musikalische Qualität, besonders die der Sänger, beachtlich, doch insgesamt galt für die Aufführung nur das Prädikat *verunglückt*. Eine zum Teil lächerliche, zum Teil makabre Übertreibung von Bühnenbild und Inszenierung hinterließ keinen guten Gesamteindruck (Klaus Kirchberg in der *Opernwelt*, März 1991).

ZWINGENBERG hoch über dem Neckar würde schon von Natur aus den idealen Rahmen für eine Wolfsschlucht bieten - der *Freischütz* wurde dort vor der eindrucksvollen Kulisse der Burg gegeben (Musikalische Leitung: Guido Johannes Rumstadt, Inszenierung: Christof Loy). Einen *Klang-Lichtblick* erreichte jedoch nur das Orchester der Zwingenberger Schloßfestspiele, in der Gesamtbeurteilung überwogen die Schatten. Die Sänger konnten sich im Verlauf der Handlung steigern, eine zu *theatralische* Inszenierung schmälerte allerdings den Eindruck (Joachim Stiehr in der *Frankfurter Rundschau* und *Das Orchester*, Dezember 1991).

Die Aufführung des *Freischütz* in WROCLAW (Breslau) 1992 in deutscher Sprache hatte kulturpolitisch Sensationscharakter (Musikalische Leitung: Ruben Silva, Inszenierung: Siegfried Grothe): Seit 47 Jahren erklang der *Freischütz* zum erstenmal wieder in deutscher Sprache auf der Bühne der Breslauer Staatsoper und löste im Publikum wahre Begeisterungstürme aus. Der grüne Wald mußte verdorrten Stämmen weichen, in der Personenführung spiegelte sich eine feinfühlig, sehr *tiefe Gläubigkeit*. Eine qualitativ *mehr als beachtliche Leistung* war dem Breslauer Orchester zuzuschreiben, was auch für die Sänger galt (Gunter Lothert in den *Lübecker Nachrichten*, Axel Ostrowski in den *Kieler Nachrichten*, je 22. September 1992).

Im April 1992 wurde der *Freischütz* neu in DARMSTADT einstudiert (Musikalische Leitung: Stephan Tetzlaff, Inszenierung: Alois Michael Heigl). Eine unkonventionelle Inszenierung, die weder mit dem Waldeindruck noch mit der Wolfsschlucht irgendwie in Verbindung zu bringen war - eine gewagte und einmal andersartige Interpretation, die allerdings nicht in *allgemeinverständliche theatralische Aktion* umgesetzt werden konnte. Die musikalische Leistung war *zwiespältig*, das Orchester klang *dünn*, die Stimmen hörten sich recht passabel an (Horst Köpke in der *Frankfurter Rundschau*, 8. April 1992).

Am 23. Mai 1992 bildete die Premiere des *Freischütz* in DRESDEN den Auftakt zu den Musikfestspielen (Musikalische Leitung: Christof Prick, Inszenierung: Willy Decker). Mit dem *Freischütz* endeten 1944 die Vorstellungen in der alten Dresdner Semperoper und mit ihm begannen sie 1986 nach dem Wiederaufbau. Die 92er Inszenierung *beglückte und enttäuschte zugleich*. Die *seltsame Interpretations-Konzeption* war nicht immer leicht umzusetzen, ein *Psycho-Thriller* mit *schwacher optischer Wirkung*, der wie noch keine andere Inszenierung seit der Wiedereröffnung des Hauses *heftig niedergebuhrt* wurde. Das Bühnenbild entlieh dem Thema "Wald" lediglich die grüne Farbe, ein Bettgestell für Max und Agathe sowie ein riesiger Totenschädel bestimmten den optischen Eindruck. Die musikalische und gesangliche Leistung hingegen wurde mit reichlich Applaus bedacht, auch wenn das Orchester eher zu *lyrischer Eleganz* als zu *beunruhigend-dramatischer Expressivität* geführt wurde (Hansjürgen Schaefer in *Neues Deutschland*, 27. Mai 1992; Friedbert Streller in der *Sächsischen Zeitung*, 25. Mai 1992; Eckart Schwinger in *Neue Zeit* und *FAZ*, 26. Mai 1992).

Die Premiere des *Freischütz* in OLDENBURG i. O. war am 9. Februar 1992 (Musikalische Leitung: Knut Mahlke, Inszenierung: Wolfgang Lachnitt). Eine Verbindung von *Waldmythos* und *Teufelskolportage* wollte die Inszenierung verhindern, was ihr auch gelang. Sie strahlte *Lebendigkeit* aus, doch zuweilen auch *grelle Überzeichnung*. Die Sänger *wahrten ein ansprechendes Niveau*, das Orchester überzeugte und vertrat eine Vorliebe für *dämonische Mächte*. Der Besprechung nach zu urteilen eine wohl interessante Darbietung (Simon Neubauer in der *Opernwelt*, April 1992).

Beginn der Saison 1992/93

Für die Saison 1992/93 stand der *Freischütz* in BONN auf dem Programm (Musikalische Leitung: Dennis Russel Davies, Inszenierung: Gian-Carlo del Monaco). Das wohl spektakulärste und auch gelungenste an diesem *Freischütz* war das Bühnenbild - in dem Entwurf von Werner Tübke eher als Kulisse zu bezeichnen - das in einer Ausstellung vermischter Kunststile noch besser zu Ehren kommen würde als in dieser Funktion (siehe demnächst Römisch-Germanisches Museum Nürnberg). Die Inszenierung hingegen war *Stadttheater von der simpelsten Sorte*, keine *Problematik*, keine *Komplexität* der Personenführung. Auch ging kein gutes Wort an Orchester und Sänger, sprich: